

Dauthendey, Max: [nun will ich jene Nacht schön schildern] (1892)

1 Nun will ich jene Nacht schön schildern,
2 Die ich chimärisch seh' in Bildern.

3 Alles in einer Welt vergeht,
4 Wo alles fein aus Nippes besteht.

5 Man wagt dort kaum daran zu rühren,
6 Fürchtend, die Dinge könnten's spüren.

7 Wie Rokokko aus Porzellan,
8 So zart sah sich das Mohrle an.

9 Und nach den weiten Globusfahrten
10 Trat ich ans Tor zum Spielzeuggarten.

11 Die Landschaft wurde Miniatur,
12 Der Mond hing da als Ohrring nur.

13 Gelächter war wie Schlittenglocken,
14 Schnee war nur Puder für die Locken.

15 Sorg' wirkte nur als Schönheitsmouche,
16 Ein Pünkilein, das sich leicht fortwusch;

17 Für Langweil' gab's Musik und Schuh,
18 Man drehte sich und sieht nicht zu;

19 Weltteile sind nicht, nur das Plätzlein,
20 Das gut warmhält Kater und Kätzlein.

21 Und außerdem man nichts vermißt,
22 Hat man den Mund, der selig küßt.

23 Mohrle spielte gern Maskerad',

24 Weil's Lachen niemand wehe tat.

25 Als Kind schon liebte sie mit Bangen
26 Ganz raffiniert das Spiel mit Schlangen.

27 Natter und Blindschleich', wenn sie fand,
28 So nahm sie flott die in die Hand

29 Und ließ sie züngeln sich zum Hohn.
30 Was tut's, man stirbt ja nur davon.

31 Und sie vergaß sich dabei ganz
32 Und pfiff den Schlangen auf zum Tanz.

33 »warum soll nicht auch Böses leben?«
34 Sprach sie, »Gott tat ja alles geben.«

35 So wie der Schnee sanft niederfällt,
36 Hat sie sich mir still zugesellt.

37 So selbstverständlich sah das aus
38 Wie Luft vom Garten in das Haus.

39 Schwarz ist mein Haar, weiß sind die Kissen,
40 Ich lieb' dich, rein ist mein Gewissen.

41 Ein Glasleuchter hing von der Decken,
42 Gut roch Wachslight in allen Ecken.

43 Wachsduft ging um das Mohrle her,
44 Als ob sein Herz zerschmelzend wär'.

45 Und alle Möbel wurden stolz,
46 Und köstlich roch ihr kostbar Holz.

47 Auf meinem Bett, wo's Mohrle saß,

48 Kein Wurm im Holz mehr weiterfraß.

49 Wachslicht tat jede Nacht austreiben,
50 Die Nacht machte nur schwarz die Scheiben.

51 Und wie ein Wachslicht, süß entzündet
52 Hat's Mohrle seinen Mund geründet.

53 Sein Auge wurde heiß und feuchter,
54 Durchsichtig wie der Kronenleuchter.

55 Haarnadeln gingen langsam auf,
56 Wie Pech schlug's Haar an mir hinauf.

57 Es schüttelte das Mohrle sich,
58 Und Locken krochen über mich.

59 Und wie Korkzieher eine Flasche,
60 Zog sie mir's Herz auf in der Tasche.

61 Das Küssen drang uns in die Rippen,
62 Und Kuß um Kuß sprang von den Lippen.

63 Und wie zwei Milchtöpf' überlaufen,
64 So konnten unsre Köpf' kaum schnaufen.

65 Mein Herz stand endlich an dem Ziel
66 Wie ein Rad heißgelaufen still.

67 Ich tat die Lippen etwas lüften,
68 Sprach: »Mohrle, mit den Kinderhüften,

69 Fühlst wie ein Wickelkind dich an,
70 Das ganz erwachsen lieben kann;

71 Zart sind die Füßlein dir bestellt

72 Und liefen trotzdem um die Welt.

73 Wer hat dein Füßlein dir besohlt,
74 Überall hat's mich eingeholt?«

75 Das Mohrle tat die Lippen runden,
76 Sprach: »Balzer, stiehl nicht die Sekunden,

77 Stör nicht im Küssen diese Nacht,
78 Sprechen ist jetzt nicht angebracht.

79 Die Lippen tun mir Feuer schlagen,
80 Und können nur noch: Küss' mich! sagen.«

81 Die Kerzen brannten feierlich,
82 Wie Wachs tropfte ihr Herz in mich.

83 Wenn man zufrieden um sich sieht,
84 Fragt man, wo Sünde hier geschieht.

85 Wunschlos und still ich morgens saß,
86 Wachsen hörte ich 's Wintergras.

87 Vorm Fenster fiel zuckriger Schnee,
88 Und Zucker tut der Welt nicht weh.

89 Ein Liebesbett schien diese Welt,
90 Das täglich frisch vom Himmel fällt.

91 Da stieß der Wind das Fenster ein,
92 Im Zucker flog auch Salz herein.

93 Bitter wie nur körniges Salz
94 Steckte die Zukunft mir im Hals.

95 Doch wenn ich was zu sorgen hatte,

96 Steck' ich ins Ohr mir gerne Watte

97 Und horch aufs Leben nur gedämpft,
98 Weil es ja doch von selber kämpft.

99 Das Leben wird es wissen müssen,
100 Darf ich zugleich zwei Frauen küssen.

101 Zwei hat es sichtbar mir verehrt,
102 Doch eine sich dagegen wehrt.

103 Zucker und Salz zusammenrann,
104 So daß man keins mehr schrecken kann.

105 Und als die Mittagssonne kam,
106 Der Schnee sich fast wie Dreck benahm.

107 Das Mohrle saß noch auf dem Bett
108 Und fragte, ob ich gern sie hätt'.

109 Der Abend stand bald vor der Tür.
110 Antworten, dacht' ich, muß man hier.

111 Ich streichelte ihr knatternd Haar,
112 Das voll von Feuerwerk noch war.

113 Zwiebeln vor uns in Gläsern standen,
114 Dran heut sich offne Tulpen fanden;

115 Ich machte sie aufmerksam drauf,
116 Ihr Küssen wecke Blumen auf.

117 Doch schien's mir nicht mehr recht geheuer,
118 Ich streute Asche auf das Feuer.

119 Und sie sprach: »Immer hält die Glut,

120 Die warmgeschützt in Asche ruht.

121 Lebst du am Pol, und ich leb' hier,
122 Für immer,« sprach sie, »leb' ich dir.«

123 Sollst nur im Traum dich manchmal zeigen,
124 Das unterbricht das Todesschweigen.

125 Die Welt ist jetzt ein Edengarten.
126 Und muß ich auf den Adam warten,

127 Schön ist's im Garten zu spazieren,
128 Die Schlang' tut mich nicht mehr genießen.

129 Wenn ich auch in den Apfel biß,
130 Ich bleib' erst recht im Paradies.

131 Handle du immer nach Belieben,
132 Ich lieb' dich und laß mich verschieben.

133 Und kriege ich ein Wickelkind,
134 Ich mich als Mutter reizend find'.

135 Ein Kind von dir wär' eine Freude,
136 Möcht's anstatt morgen gleich schon heute.

137 Doch bist du ein beschämter Mann,
138 Siehst mich als Hausfriedensbruch an,

139 Will in Versenkung ich verschwinden,
140 Sollst nicht ein Härlein von mir finden.

141 Ich dank' dir für die eine Nacht,
142 Die ich so glücklich durchgemacht,

143 Und willst du keine weiter schenken,

144 Kann ich mir all die andern denken.«

145 Mir war wie ein Gedankenstrich,

146 Je länger dieser Tag entwich.

147 Wir sagten uns auf Wiedersehn,

148 Ich fragte: Was soll jetzt geschehn?

149 Zwei Frauen waren lebend mein,

150 Welche soll jetzt verstoßen sein?

151 Trost in meinem Extra-Geschick

152 Bewirkte mir die Statistik.

153 Vielbeweibt liegt selbst im Gebet

154 Halb Asien, wo die Sonn' aufgeht.

155 Auch Afrika sich so anstellt,

156 Wo dutzendweis' die Frau sich hält.

157 Auch mir hat's Schicksal vorgeschrieben,

158 Ich sollte unbescheiden lieben.

(Textopus: [nun will ich jene Nacht schön schildern]. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/26>)